

Setzer sind die einzigen, die sie ganz durchgegangen sind. Die anderen, die darüber schreiben, beschränken sich aufs Vorwort. „Ich habe eine Kosmogonie geschrieben von weitestem Wert,“ klagt wild des Schöpfers Stimme, „niemand liest sie. Sie ist bekannt und wird totgeschwiegen. Ich bin der einzige Kämpfer gegen den Amerikanismus, Herr, und man läßt mich verrecken!“

Däubler verliert alles. Er steckt Dinge, die er bekommt, nicht in die Taschen, sondern vorbei, oder seine Taschen haben ein Loch. Dauernd dichtet es in ihm. Seine schwere, nervöse Hand fährt durch den mächtigen, grauen Vollbart des Propheten, streicht über die weißlichen Schläfen und milchige Stirn des Denkers und verschwindet im üppig wuchernden Haupthaar. Es ist entsetzlich, ihn klagen zu hören, Klagen brechen aus ihm heraus, uferlos. Dem Schicksalsgedanken, Folgerungen metaphysischer Sternenkunde, will er trotzen und glaubt doch so daran, daß er meint, die Sonne besäße ihn. — Gedanken- und Wortassoziationen fallen auch viele vorbei, kommen auf keinen Grund, auf dem sie Gestalt und Besitz werden können. Er ist schon gar nicht von dieser Welt.

Ein sehr südlicher Germane, geeignet (wenn man Geduld hätte und es verstehen könnte, aber Philologen kommender Tage werden über Däubler Seminar halten) uns Griechenland wieder zu zeigen, wie es war, und den Hochmut dünkelfhafter, Winckelmann schmähender exakter Wissenschaftler auszutreiben; nicht durch Angriff, sondern durch Ausbreitung eines schier stupenden Wissens, das sein riesiges Gehirn wie ein Schwamm aufsaugt, vermengt mit nachtwandlerisch sicherer Deutung der fernreichenden mystischen Beziehungen, die griechische Luft und griechische Landschaft allein hervorbringen. Das, was er über Griechenland schrieb, wird geordnet werden und in Taschen gesteckt, daß es nicht länger vorbeigeht.

Von seinen griechischen Gedichten verstehe ich kaum eine Strophe, aber sie machen Freude, wie das inkommensurable Farbengemeng und das verwirrend geistige Geleuchte des griechischen Lichts, dem sein Geist, als einziger unserer Tage, wiederum gänzlich vermischt ist. Theodor Däubler hatte am 17. August seinen fünfzigsten Geburtstag. Er hat seine Jugend mit so viel Grazie und Esprit verlebt, daß wir uns auf die Arabesken seiner viellesse verte freuen.

Wilhelm Bernhard.

In der neuen Bedürfnisanstalt an der Danckelmannstraße in Berlin-Niederschönhausen (Spielwiese am Volkspark Schönholzer Heide) ist ein Verkaufsraum für Obst, Süßigkeiten, alkoholfreie Getränke, Rauchwaren und Druckschriften auf die Zeit vom 1. Juni 1926 bis zum 31. März 1929 zu vermieten.

Die Bedingungen und Angebotsvordrucke können vom Bezirks-Tiefbauamt Pankow (Rathaus Niederschönhausen, Zimmer 51) gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Bezirks-Tiefbauamt.

Berlin-Pankow, den 7. Mai 1926.

(Berl. Gemeindeblatt.)

Das Porträt von Paul Poiret in Heft 7 stammt aus dem Atelier von Joel Heintzelmann, Berlin.